



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts

Schoop, U.

Zürich, 1893

I. Einleitung (Zur Geschichte des Zeichenunterrichts) Albrecht Dürer, Pier della Francesca, Joh. Amos Comenius, Basedow, Salzmann, J.J. Rousseau, J.H. Pestalozzi, Ferdinand Dupuis, Weishaupt, ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

I.

Einleitung.

(Zur Geschichte des Zeichenunterrichts.)

Der Schulzeichenunterricht ist im wesentlichen ein Kind unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts. Dass weit früher gezeichnet worden ist, ehe man daran dachte, das Zeichnen als Schulunterricht zu benutzen, bedarf kaum der Erwähnung. So reicht denn die Geschichte des Zeichnens viel weiter zurück als die Geschichte des Zeichenunterrichts. Die ganz hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Kunstgewerbes im Mittelalter beweisen, dass das Zeichnen nicht bloss von einzelnen Bevorzugten, sondern allgemeiner gepflegt worden ist. Hat ja doch schon *Albrecht Dürer* eine Unterweisung in der Messkunst (1524) und eine Proportionslehre (1528) herausgegeben, nachdem schon im 15. Jahrhundert *Pier della Francesca*, geb. 1423 in Umbrien, † 1509, der Kunst das erste Lehrbuch der malerischen Perspektive geschenkt. Und vor uns liegt ein für den Druck bestimmtes, mit vielen schönen, instruktiven Illustrationen ausgestattetes Manuskript von *Heinrich Lautensack*, Goldschmied und Maler zu Frankfurt a. M., aus dem Jahre 1563, in welchem nicht nur die „Unterweisung des Circels und Richtsscheits“ (die Konstruktionen in der Ebene), sondern auch die „Perspectiff“ und die „Proportion der Menschen“, sowie die „Proportion des Rossz oder Pferds“ abgehandelt ist.

Ebenso wurde in den Klöstern und Klosterschulen neben andern Kunstzweigen das Zeichnen und Malen schon in früher

Zeit in mannigfacher Form geübt, wie das namentlich ihre prachtvollen Miniaturmalereien (Initialen, Randzeichnungen, Schrifteinfassungen etc.) beweisen. Aber bei all' diesen Bestrebungen trat das Zeichnen nicht in den Dienst allgemeiner Bildung, sondern es verfolgte ganz spezielle künstlerische Zwecke. Als einen Bestandteil des Schulunterrichts treffen wir das Zeichnen erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in den Philanthropinen von *Basedow*, *Salzmann* u. a.

Es ist hochinteressant, dass schon vor zirka 250 Jahren *Joh. Amos Comenius* die Bedeutung des Zeichnens und Messens für die allgemeine Bildung erkannte, wie das namentlich aus seiner „Mutterschule“ hervorgeht, in welcher er sagt: „Es sollen auch die Kinder zum Malen angeführt werden, dass sie bald im dritten und vierten Jahre mit Kreide oder Kohle Punkte, Linien, Kreuze, Ringlein malen, wie sie wollen, was man ihnen allmählich und spielender Weise zeigen kann. Denn also werden ihre Händlein fähig, die Kreide zu halten und Züge zu machen, und sie begreifen, was ein Punkt oder Linie sei, was den Präceptoren hernachmals zu hübschem Vorteil gedeihen wird.“ Und im „*Orbis pictus*“ fordert er: „Man soll auch den Kindern zulassen, die Gemähle mit der Hand nachzumahlen, so sie Lust dazu haben; ja so sie keine haben, muss man ihnen Lust dazu machen. Erstlich darum, damit sie dadurch gewöhnen, einem Ding recht nachzusinnen und scharff darauff Achtung geben; denn auch abzumerken die Ebenmass der Dinge, in Gegeneinanderhaltung derselben. Endlich, die Hand geübter und färtig zu machen, welches zu vielem gut ist.“ — In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es vor allen *J. J. Rousseau*, der in seinem Werke „*Emil oder über die Erziehung*“ als Vorkämpfer eines rationellen Zeichenunterrichts auftrat. Er sagt: „Mein Zögling müsste mir diese Kunst pflegen, nicht gerade um der Kunst willen, sondern um ein sicheres Auge und eine gewandte Hand zu bekommen; es liegt im allgemeinen überhaupt wenig daran, ob er diese oder jene Fertigkeit besitze,

wenn er nur die Schärfe des Sinnes und die gute körperliche Gewöhnung erlangt, die man durch diese Übung gewinnt.“ — Die Wichtigkeit des Schulzeichenunterrichts für die harmonische Ausbildung des Schülers hat erst *J. Heinrich Pestalozzi*, der Vater der neuern Pädagogik, genau erkannt und ausgesprochen. Er bezeichnet bekanntlich die Form als das Mittel zur Entwicklung der Denk-, Kunst- und Sprachkraft. Er selbst hat zwar keine Anleitung für den Zeichenunterricht geschrieben, allein die Ideen, welche er über denselben in seiner Schrift: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ entwickelt, sind lange für den Unterricht im Zeichnen Richtschnur gewesen, obschon er selbst kein Zeichner war. Die Grundidee *Pestalozzi's* war dieselbe, welche heute noch Geltung hat: „Das Fundament der Fortschritte ist nicht bloss in der Hand, es ist in den innersten Kräften der Menschennatur gegründet.“ Und a. a. O.: „Die Natur gibt dem Kinde keine Linien, sie gibt ihm nur Sachen, und die Linien müssen ihm nur darum gegeben werden, damit es die Sache richtig anschauet, aber die Sachen müssen ihm nicht genommen werden, damit es die Linien allein sehe.“ Den Anfang macht das Zeichnen geometrischer Planfiguren, das Endziel für die Volksschule ist das Zeichnen einfacher Körper nach der Natur. — Methodisch ausgebaut wurden *Pestalozzi's* Ideen durch seine Schüler *Joseph Schmid* und *Johannes Ramsauer*.¹⁾ — Trotz der bedeutenden Fortschritte, welche vorzugsweise durch die Pestalozzianer auf dem Gebiete des Schulzeichenunterrichts gemacht worden waren, verfiel man immer wieder in den alten Schlendrian des mechanischen Vorlagenkopierens. — Fast gleichzeitig mit der Verbreitung von *Pestalozzi's* Ideen durch seine Schüler versuchte *Peter Schmid* in Berlin den Zeichenunterricht dadurch zu heben, dass er das Schulzeichnen mit dem Körperzeichnen beginnt, weil er meint, alles Zeichnen sei nur vom Nachbilden der Natur ausgegangen. Den eigentlichen Lehr-

¹⁾ Näheres darüber findet sich in *Pupikofer*, Geschichte des Zeichenunterrichts in der Schweiz. St. Gallen, Hasselbrink.

gang *P. Schmid's* zeigt sein „Naturzeichnen“.¹⁾ Der erste Teil behandelt das Zeichnen geradliniger Körper, der zweite das der krummlinigen, der dritte Teil beschäftigt sich mit einer „praktischen Perspektive“ vermittelt des freien Auges und einiger mathematischen Hilfsregeln, soweit sie im bürgerlichen Leben notwendig sind; zugleich enthält er die Kenntnis des Grund- und Aufrisses“. Der vierte Teil endlich befasst sich mit der Schattenlehre. *P. Schmid* fängt also damit an, wo die Pestalozzianer aufhörten, nämlich mit dem körperlichen Zeichnen. So stehen sich denn zwei Richtungen gegenüber, vertreten durch *Ramsauer* und *Peter Schmid*: Das Zeichnen von Punkten, Linien, von geometrischen Figuren ohne genügende Berücksichtigung der Körper und das Modellzeichnen mit Verwerfung alles Zeichnens nach Vorlagen. So viel die wahrhaft reformatorisch in die Entwicklung des Zeichenunterrichts eingreifende Methode von *P. Schmid* Vortreffliches enthält, so konnte sie, abgesehen davon, dass sie die Ausbildung des Schönheitsgefühls vernachlässigte, für die Volksschule nicht adoptiert werden, da sie einen schon gereiften Verstand voraussetzt. — Ähnlich verhält es sich mit der Methode der Gebrüder *Alexander* und *Ferdinand Dupuis* in Paris, welche 1835 eine Privatzeichenschule für reifere Schüler errichteten und als Lehrbehelfe ebenfalls nur Modelle aus Eisendraht, Holz, Blech und Gips benutzten. So schöne Resultate sie mit ihrer Methode erzielten, so war auch hier keine Übertragung derselben auf die Volksschule möglich; denn was für junge Leute von vierzehn und mehr Jahren recht und gut sein mag, taugt deswegen noch nicht für Kinder der öffentlichen Volksschule. Immerhin wurde durch den *Dupuis'schen* Enthusiasmus das Princip des Körperzeichnens so ausserordentlich gestärkt, dass es nicht wieder aus den Schulen verdrängt werden kann. — So kam es, dass das mechanische Kopieren unverstandener Vorlagen wieder ärger zu florieren begann als je. Erst mit der zweiten Hälfte unseres Jahr-

¹⁾ Berlin 1823—33. 4 Teile.

Mit Kopie
weil keine
→

hunderts begannen einzelne Fachmänner, in Süddeutschland z. B. *Weishaupt* in München und *Herdtle* in Stuttgart, in Norddeutschland *Stuhlmann* in Hamburg und *Troschel* in Berlin mit seinem ersten Fachblatte: „Monatsblätter zur Förderung des Zeichenunterrichts an Schulen“, Propaganda für einen rationelleren Zeichenunterricht zu machen, welchen Bemühungen dann bald die Gründung von Vereinen für Förderung des Zeichenunterrichts in Berlin und in der Schweiz, sowie die Gründung von Zeichenlehrervereinen in Deutschland, Österreich, Holland, Baden, Württemberg und Bayern etc. zu ähnlichem Zwecke folgten. — Gesetzlich regelte entsprechend den obwaltenden Reformbestrebungen zuerst Österreich den Zeichenunterricht an seinen Schulen durch die Lehrpläne und Instruktionen vom Jahre 1874. Während dieselben den Standpunkt einnehmen, das Zeichnen sei als Fertigkeit zu lehren (daher das aussergewöhnliche Ausmass von 4—6 Stunden per Woche und Klasse), soll nach den „Grundsätzen“ des Vereins deutscher Zeichenlehrer, wie dieselben für den Unterricht im freien Zeichnen an Schulen für allgemeine Bildung unterm 18. Oktober 1879 festgestellt worden, der Zeichenunterricht wie jeder andere Schulunterricht die Aneignung allgemeiner, auf der Pflege des Geistes und Gemütes beruhender Bildung bezwecken und die Ausbildung der Zeichenfertigkeit nur Mittel zum Zwecke sein.

Heute ist man in Österreich, wie das die „Vorschläge zu einer Neugestaltung des Zeichenunterrichts an Mittelschulen“¹⁾ seitens des Vereins österreichischer Zeichenlehrer in Wien beweisen, so gut wie in Deutschland und der Schweiz nicht mehr der Ansicht, dass das Zeichnen gleich dem Schreiben als eine mechanische Fertigkeit aufzufassen sei. Heute wird gefordert, dass seine bildende Kraft nicht im äussern Können bestehen darf, sondern im innern Erkennen liegen muss; alles, was der Schüler in der Zeichenstunde lernt,

¹⁾ Wien 1890, K. k. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung.

muss ein Mittel sein, welches die geistige Kraft des Schülers ununterbrochen stärkt und fördert.¹⁾

Auch bei uns in der Schweiz ist bezüglich einer bessern Gestaltung des Schulzeichnenunterrichts vorzugsweise in den beiden letzten Dezennien manches geschehen. Den ersten Zeichenfortbildungskursen für bereits in der Praxis stehende Lehrer Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre in den Kantonen Thurgau und Aargau folgten später solche in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Bern, Glarus, St. Gallen, Appenzell A. Rh., und wenn dieselben auch bei der beschränkten Zeit für das zeichnerische Können der Kursteilnehmer nicht viel thun konnten, so haben diese doch dabei für die Methodik des Zeichenunterrichts wesentlich gewonnen. Grössere Ortschaften veranlassten für ihre Schulen besondere Zeicheninspektionen durch Fachleute, um die Förderung des Zeichenunterrichts energischer betreiben zu können. Auch die in dieser Zeit entstandenen Vorlagenwerke, Zeichenlehrmittel und Anschauungsbehelfe, unter welchen das zürcherische Zeichenwerk obenan zu stellen ist, halfen bei der Förderung unseres Unterrichtsgegenstandes wesentlich mit; ebenso manigfache Besprechungen an Lehrerkonferenzen und Schulvereinen, verschiedene lokale und kantonale Zeichenausstellungen, ganz besonders aber auch die unterm 8. Oktober 1874 in Baden erfolgte Vereinigung von Lehrern und Freunden des Zeichenunterrichts zum Zwecke, diesen mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern. Unter diesen Mitteln müssen unbedingt die vom Vereine veranstalteten Zeichenausstellungen und die Herausgabe eines Fachblattes²⁾ in erste Linie gestellt werden. Auch die wohlthätige Rückwirkung der vom Bunde subventionierten gewerblichen Bildungsanstalten (Hand-

¹⁾ Gründliche Belehrung über die Entwicklung des Zeichenunterrichts in Deutschland bietet das soeben erschienene Werk: *Th. Wunderlich*, illustrirter Grundriss der geschichtlichen Entwicklung des Unterrichts im freien Zeichnen. Stuttgart, W. Effenberger.

²⁾ Blätter für den Zeichenunterricht an niedern und höhern Schulen. Frauenfeld, J. Huber.

werkerschulen, gewerblichen Fortbildungsschulen, Fachschulen etc.) auf den Zeichenunterricht an den Volksschulen, sowie die von Zeit zu Zeit am Technikum in Winterthur stattfindenden Zeichenlehrerbildungskurse dürfen nach ihrer Wertung für die Fortschritte des Schulzeichenunterrichts nicht unterschätzt werden. So sehen wir, dass, wenn am Ende unsers Jahrhunderts in Sachen der Förderung des Zeichenunterrichts auch noch gar manches zu thun ist, doch auch schon verschiedenes, namentlich im letzten Viertel desselben, geschehen ist, und dürfen wir uns sagen, dass die Bemühungen, dem Zeichenunterricht im Schulorganismus zu der ihm gebührenden Stellung zu verhelfen, nicht ohne Erfolg geblieben sind.

